Zeitschrift: Die Staatsbürgerin : Zeitschrift für politische Frauenbestrebungen
Herausgeber: Verein Aktiver Staatsbürgerinnen
Band: 46 (1990)
Heft: 4

Artikel: Nachruf auf das "Schweizer Frauenblatt"
Autor: Woodtli, Susanna
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-844468

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Grüne

Der relativ hohe Frauenanteil bei den Grünen ist darauf zurückzuführen, dass sich viele Frauen, die aus der Frauenbewegung stammen, politisch bei den Grünen engagierten. Eine gezielte Frauenförderung ist fester Bestandteil von Parteiprogrammatik und -struktur.

Durch ein Frauenstatut in der Satzung wollen die Grünen konkrete und vorbildliche Massnahmen ergreifen, um die Position von Frauen parteiintern zu stärken. Als wichtigste Massnahme gilt das Reissverschlussprinzip bei Wahllisten (ungerade Listenplätze stehen Frauen zur Verfügung), die paritätische Besetzung des Präsidiums und die Bildung der Bundesarbeitsgemeinschaft Frauen . . .

Die Themen grüner Frauenpolitik sind überwiegend deckungsgleich mit denen der Frauenbewegung . . . Ein erneuter Vorschlag der Grünen für ein Antidiskriminierungsgesetz, der eine Frauenquote von 50% bei allen Arbeitsplätzen sowohl in der privaten Wirtschaft als auch im öffentlichen Dienst vorsieht, wurde von der Mehrheit des Bundestages am 22. Juni 1990 abgelehnt (ein ebenfalls abgelehnter SPD-Entwurf beschränkte die Quotierung auf den öffentlichen Dienst) . . .

Das Frauenbild der Grünen ist orientiert an einer jugendlichen, selbstbewussten Frau, die Ihr Interesse an eigenständiger ökonomischer Absicherung durch Berufstätigkeit mit dem Wunsch nach gleichberechtigter Partnerschaft und Kindererziehung zu verbinden sucht. Die Frauen der Grünen stehen unter einem besonderen Leistungs- und Rechtfertigungsdruck. Bei rund 38% Mitgliederanteil sollen sie die Hälfte der Funktionen übernehmen.

Nachruf auf das 'Schweizer Frauenblatt'

Eine Trauerrede von *Susanna Woodtli*

Im Juli dieses Jahres ist das 'Schweizer Frauenblatt' gestorben. Still und unauffällig ist die Zeitung, die zuletzt den schönen Titel 'Zeitspiegel Frau' trug, eingegangen. Der misogyne Verlag gönnte der altehrwürdigen Zeitschrift (gegründet 1919) nicht einmal eine Abschiedsnummer; dabei war die Augustausgabe bereits gesetzt. Doch sie rentierte eben nicht!

Finanzielle Sorgen

Es ist Tatsache, dass kein Monatsheft – Fachbulletins ausgenommen – rentiert, das geistige Ansprüche stellt und nicht an Konsumations- und/oder Sensationslust appelliert. Solche Zeitschriften (ich denke an gelbe und rote Monatshefte) haben immer entweder Gönner oder sie zehren von einem Legat.

In diesem Punkt hatten es unsere welschen Schwestern besser. Ihre 'Femmes Suisses' (ehemals 'Mouvement Féministe') hatten von ihrer ersten Redaktorin Emilie Gourd die Vergabung einer grossen Summe erhalten (1946). So verbrauchten die Journalistinnen keine Zeit und Kraft, Inserenten und Abonnentinnen anzuwerben. Auch blieben sie von Verlagsansprüchen verschont.

Das Frauenblatt aber fand nie eine solche Gotte (hochdeutsch: Göttin). Es ist allerdings möglich, dass eine solche zwar existiert hat, aber ihre Nachlassvergabung von einem Manne hintertrieben worden war, wie es soeben mit den Legaten einer bekannten Berner Feministin

geschehen ist.

Die Bilanz des Frauenblattes blieb also chronisch defizitär, mit Ausnahme der beiden SAFFA-Perioden (1928 und 1958).

Dass der Bund Schweizer Frauenvereine (B.S.F.) 1964, der Finanzmisere müde, sein Blatt an den Verlag Winterthur AG verkaufte, und zwar für Fr. 10'000.–, sollte sich als grosser Fehler erweisen.

Inhalt

Die Disposition des Frauenblattes stimmte mit den feministischen Blättern aller Zeiten und Länder überein. Auf der ersten Seite stand eine politische Chronik der vergangenen Woche im In- und Ausland – eine Sparte, die leider einging, als die Zeitung 1961 zum 14-Tage- und bald darauf zum Monatsblatt schrumpfte. Es folgten Porträts bedeutender weiblicher Persönlichkeiten aus bestimmtem Anlass oder aus historischer Sicht. Dann wurden die aktuellen Probleme diskutiert. Man erkennt dabei Dauerbrenner, wie z.B. bessere Schul- und Berufsausbildung der Mädchen, Forderung nach gleichem Lohn für gleiche Arbeit (seit dem Verfassungszusatz 'Gleiche Rechte für Mann und Frau' 1981 griffiger geworden), Diskriminierung der Frau als Sexobjekt in Prostitution, Reklame und etwas später auch am Arbeitsplatz.

Andere Themen wandeln sich im Laufe der Jahre: Der Empörung über das Fehlen des Stimm- und Wahlrechts folgt seit 1971 der Ärger über die zu kleine Vertretung der Frauen im Parlament. Die Forderung nach Krippen mündet in den Wunsch nach Tagesschulen. Das Thema Dienstmädchen verschwindet endgültig und wird ersetzt vom Verlangen nach Mithilfe der Ehemänner im Haushalt. Auf die Marthahäuser folgen die Häuser für geschlagene Frauen. Auf die Vergewaltigung im Gebüsch folgt die Vergewaltigung im Ehebett usw., usw.

Auch die sog. Sonderseiten kamen und gingen. Am treuesten blieben diejenigen der Hausfrauen, der Abstinentinnen, der Konsumentinnen und der Berufs- und Geschäftsfrauen. Sie alle verliessen rechtzeitig das sinkende Schiff.

Historischer Blitz-Überblick

Gegründet wurde das Frauenblatt vom B.S.F. 1919 nach dem Vorbild des sieben Jahre älteren 'Mouvement Féministe'. – Es herrschte die Aufbruchstimmung nach dem 1. Weltkrieg, als fast alle Staaten Europas das Erwachsenenstimmrecht erhielten. Da mussten auch die Deutschschweizerinnen durch eine gute Zeitung politisch vorbereitet werden. Die erste Redaktorin war Elisabeth Thommen, eine Persönlichkeit mit Zukunftsvisionen.

Als aber um 1920 das Frauenstimmrecht in den sechs Kantonen, die die Abstimmung gewagt hatten, bachab ging, wurden die Frauen kleinlaut. (Bekanntlich hat immer der Sieger recht.) Der verheissungsvolle Untertitel 'Organ für Fortschrittspolitik und Fraueninteressen' wurde gemildert in 'Fraueninteressen und Frauenkultur' (gemeint war natürlich 'häusliche' Kultur). Die temperamentvolle Baselbieterin Thommen wurde durch eine behutsame St. Gallerin ersetzt.

In den Krisen- und Kriegszeiten ging es noch schlechter, und das Frauenblatt bekam den pflichtbewussten Untertitel 'Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben'. Es war aber keineswegs nur Leisetreterei, sondern auch Taktik, wenn sich das Frauenblatt so zurückhaltend gab. Die Frauen glaubten nämlich, auf diese Weise am ehesten die Männer für

sich zu gewinnen; denn allein auf männliche Stimmen kam es ja an, wenn darüber entschieden werden sollte, ob den Frauen endlich die politische Mündigkeit zugesprochen würde.

Doch die sanften Damen hatten sich verrechnet. Bei der Eidg. Abstimmung von 1959 wurde – trotz positivem Parlamentsbeschluss – das Frauenstimmrecht wieder abgelehnt.

Es war ein Schock für alle. Viele Frauen, die im Kampf für die Gleichberechtigung ergraut waren, bekamen den Verleider; nicht so die Baslerinnen: sie gingen in die Offensive (Lehrerinnenstreik) und baten um eine Spezialseite im Frauenblatt, die sie auch erhielten. Ab 1964 wurde sie offizielle Seite des Schweizerischen Stimmrechtsverbandes (immer von Basel aus redigiert!). Sie füllte sich mit immer aufregenderen Nachrichten, bald auch mit Siegesmeldungen (1966!).

Doch der B.S.F. verstand die Zeichen der Zeit nicht und verkaufte ausgerechnet in diesem historischen Moment sein Blatt an seinen alten Verlag, mit der Erlaubnis, es auch weiter zu verkaufen, was dann bald geschah.

So waren die jungen emanzipierten Redaktorinnen ohne jeden Rückhalt der Macht der Verlage, d.h. rein wirtschaftlich orientierten Verbänden, ausgeliefert, für die der Begriff 'Feminismus' ein Fremdwort war und die alles, was in diese Richtung deutete, einschränkten.

Bald ging das Frauenblatt wie eine Dirne von Hand zu Hand (sprich: von Verlag zu Verlag), wurde wie eine solche ausstaffiert mit buntem Glanzpapier, mit protzigen Titeln, mit Riesenfotografien und seitengrossen Sexy-Reklamen. Es war die reinste Prostitution und damit das schmähliche Ende vorprogrammiert.

Fazit

In der heutigen pluralistischen Gesellschaft ist ein so weit gespanntes, unzählige Vereine überdachendes und dazu unselbständiges Frauenblatt gar nicht mehr möglich. Frauenzeitungen müssen in der Gegenwart von einer kleinen autonomen Gruppe getragen werden. So können sie gedeihen, wie unsere 'Staatsbürgerin' oder die 'Emanzipation' und die 'FRAZ'. – Besonders klar erkennt man dies auf religiösem Gebiet, wo die Frauenmagazine weit lebendiger sind als die oft etwas verkrusteten patriarchalen Kirchenblätter. Ich denke dabei besonders an die ökumenischen 'Schritte ins Offene' oder die 'Fama', die immer mehr Anklang finden.

Anm. Ich danke der letzten Redaktorin, Ursula Oberholzer, für wertvolle Hinweise.

Hinweis

Das Frauenforum Naturwissenschaften Universität Zürich Irchel, Winterthurerstr. 190, 8057 Zürich (Telefon vormittags 01 / 257 49 99) organisiert am 24. November eine Tagung zum Thema

Im Widerstreit mit der Objektivität Frauen in den Naturwissenschaften

Fachfrauen aus dem In- und Ausland machen sich u.a. Gedanken über Erfahrungen von Naturwissenschaftlerinnen in der Praxis, über die heutige Situation an der Universität, über feministische Kritik an den Naturwissenschaften.